

**Universitätsgottesdienst in der Peterskirche**  
**am 23. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Oktober 2005**  
**von Pfr. Walter Boës**

Liebe Gemeinde,

Der Predigttext für heute, den 23. Sonntag nach Trinitatis, steht in Joh 15,18-21. Wir hören eines der letzten Worte Jesu an seine Jünger vor seinem Tod. Kurz vor seiner Gefangennahme gibt er seinen Jüngern noch einmal das Wesentliche mit auf ihren Weg, auf ihren Weg durch eine Welt ohne ihren Lehrer und Herrn.

Predigt Joh 15,18-21

Christus spricht:

*Wenn euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.*

Liebe Gemeinde,

Die Jünger werden durch diese Worte darauf vorbereitet, dass sie von der Welt Ablehnung und Hass erfahren werden. Die Ablehnung der Welt ist gleichsam der Preis dafür, dass die Jünger von Jesus erwählt sind. Der Preis ist hoch, die Verheißung um so größer.

Wie sieht *unsere* Welt aus? Ist sie ebenso schwarz-weiß, wie im Predigttext angekündigt? Hier die Guten, die Christenheit, die himmlische Sphäre und da die Bösen, die Heiden, die Welt. Nach dem 11. September sind viele bereit das so zu sehen. Allen voran Präsident Bush, der sich dieses Weltbild für seine Zwecke nutzbar macht.

Ich bin nicht bereit, die Welt so zu sehen. Hier die Guten, da die Bösen. Zu leicht lässt sich dies Wort missbrauchen für die eigenen Zwecke. Zu leicht lassen sich ganz andere Gründe für den Hass zwischen

den Menschen mit solchen Bibelstellen vertuschen. Ich glaube nicht, dass der 11.9. seine Gründe nur in der Religion hat.

Nein die Welt ist nicht so einfach. Da sind viel mehr Schattierungen als nur schwarz und weiß, da gibt es das ganze Farbenspektrum zwischen den Extremen: Denn einerseits ist die Welt nach wie vor sehr von unseren christlichen Werten geprägt. Andererseits aber steht uns innerhalb dieser christlich geprägten Wertewelt eine wachsende entchristlichte Welt gegenüber. So haben wir mit der Situation des Bibeltextes zwar gemeinsam, dass wir einer Welt oder Welten gegenüberstehen, die sich nicht vom Wort Gottes anstecken lassen. Der fundamentale Unterschied aber ist, dass in unserem Kulturraum auch die Nichtchristen einen Großteil der christlichen Werte verinnerlicht haben und leben. Da ist es für uns viel schwerer zu unterscheiden, wer von der Welt ist und wer nicht. Und umgekehrt fällt es der Welt in vielen Kontexten schwer, uns als von ihr unterschieden wahrzunehmen oder gar uns zu hassen. Das Bild der Welt ist darum ein sehr viel differenzierteres, da begegnen wir den unterschiedlichsten Schattierungen:

Dem Hass kommt noch am nächsten, wenn mir die Welt zornig begegnet - wegen Äußerlichkeiten wie beispielsweise den Kirchenglocken, die am Sonntag früh läuten, oder auch wegen brennenden Themen, wenn ich aufgebracht mit Äußerungen des Papstes zu Verhütung oder Abtreibung angegriffen werde. Zorn ja, Ärger ja. Aber Hass?

Im Gegensatz dazu gibt es sogar gelegentlich Respekt von der Welt - für die schöne Zeremonie bei einer Trauung: "Sie sind ja gar nicht so weltfremd, wie ich immer dachte." Da macht die Welt sogar gern von uns Gebrauch.

Aber noch viel öfter als Zorn, als Ärger und Respekt erlebe ich Verwunderung. Die Theologen unter Ihnen werden das kennen, wenn man mit einem fremden Menschen ins Gespräch kommt, und dann fast zwangsläufig irgendwann die Frage gestellt wird: "Und was studierst du? Was machst du beruflich?" Diese Gespräche verlaufen stereotyp immer nach dem selben Muster: "Ich bin Theologe" "Was, Geologe?" "Nein Theologe." "Ach so, Theologe. Ja willst du denn Pfarrer werden?" "Ja (und mittlerweile füge ich hinzu:) Ich bin Pfarrer." "Oh....." Und der Mensch schaut mich an, als ob ich nicht von dieser Welt wäre. ... "Evangelisch oder katholisch?" "Evangelisch" Und irgendwie ist da Erleichterung zu hören. Aber der verwunderte Gesichtsausdruck ist geblieben.

Aber man muss nicht Theologe sein, um diese Erfahrung zu kennen. Sagen Sie einmal Ihrem Komilitonen, dass Sie später zur seiner Fete kommen werden, weil sie vorher noch in eine Andacht gehen möchten. (Die Studierenden bei uns im TSH oder von der ESG kommen manchmal in diese Verlegenheit.) - "Wie ist denn der drauf?"

In unserer Welt erleben weniger Hass. Wir erleben Verwunderung - ungläubiges Staunen. Im wahrsten Sinne des Wortes ungläubiges Staunen.

Heißt das, das uns der Text zur Zeit nichts zu sagen hat, weil er eben auf eine andere Situation zielt?

Heißt das, dass wir den Text weglegen sollen, und erst wieder in schwierigeren Zeiten ausgraben sollen?

Nun, ich würde nicht über den Text predigen, wenn ich nichts von ihm erwarten würde:

Was gibt uns der Text?

Zunächst stellt er mich in Frage.

*Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt.* Weil die Welt nur ihresgleichen lieben kann, darum wird sie alle die hassen, die nicht dazugehören, die nicht von dieser Welt sind. Der Umkehrschluss drängt sich auf: Sind wir vielleicht mehr von dieser Welt, als uns lieb ist? Sind wir so sehr Welt, dass uns die Welt nicht mehr als Kirche, als Christen, als Gemeinschaft der Heiligen identifizieren kann? Gerade in einer Welt, die so sehr von unseren Werten durchdrungen ist, ist es manchmal schwer, zu erkennen, wo wir das Eigene, und damit das Wesentliche verloren haben. Denn wir unterscheiden uns nicht so offensichtlich von der Welt.

Ich denke, wir müssen uns darum die Frage gefallen lassen, ob wir bei all unseren Bemühungen den Menschen nahezukommen, ob wir bei all unseren Bemühungen, die Botschaft, die nicht von dieser Welt ist, in diese Welt hineinzubringen, aktualisiert, zeitgemäß, ansprechend, modern... wir müssen uns fragen lassen, ob wir nicht dabei den unangenehmen Teil, den anstößigen Teil unserer Botschaft weglassen.

Paulus schreibt an die Korinther: *Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; (1Kor 1,23)*

Wir müssen uns fragen lassen, ob unsere Verkündigung und unser Leben nicht längst so angepasst, so weltlich und damit so flach sind, dass der Ärger verschwunden und die Torheit allein übrig geblieben ist.

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext will nicht mahnen und ein schlechtes Gewissen machen, sondern er will die trösten, die unter der Welt leiden. Darum will ich mich auch nicht dazu verleiten lassen, zu mahnen. Eher möchte ich versuchen, den Trost und die Hilfe für uns in den Worten Jesu aufzuspüren. Sehen wir noch einmal genau hin:

*Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt*

Der Hass der Welt liegt nicht in uns selbst begründet, sondern in Christus. Weil *er* uns erwählt hat, hasst uns die Welt. Wie ein Knecht das Schicksal seines Herrn mittragen musste, so tragen wir die Haltung der Welt zu Christus. Gerade in Christus, dem Stein des Anstoßes aber liegt zugleich auch der Trost verborgen: Denn als Grund für den Hass der Welt, ist er zugleich auch der Grund unseres Heiles, der Grund unseres Glaubens, unserer Hoffnung, unserer Liebe und Kraft, die über die Welt hinaus reichen.

Weil Jesus Christus in diese Welt kam,

weil er durch sein Leiden und Sterben am Kreuz den Tod und damit die Grenze dieser Welt überwunden hat,

weil er uns in seiner Liebe ausgewählt hat, weil er uns auserwählt hat, uns in seine Welt hinüberzuziehen,

weil er uns bereits jetzt teilhaben lässt an seinem Leben,

darum sind wir - obwohl wir mitten in dieser Welt leben - doch zugleich auch frei von dieser Welt.

Und genau das behagt der Welt nicht. Genau darum hasst uns die Welt.

Genau das ist das Ärgernis, dass Jesus Christus sämtliche Konventionen der Welt durchbricht - durch seine Lehren wie die Bergpredigt, durch seinen Umgang mit Gesetzen, durch seinen Umgang mit Gegebenheiten der Welt - und schließlich durch seinen ärgerlichen Tod samt Auferstehung. Und gerade dieses Ärgernis ist es, was uns verwandelt und frei macht von der Welt. Frei dazu selbst mit den heillosen Gesetzen der Welt zu brechen.

Je freier wir werden, je mehr wir uns lösen von der Welt, desto eher haben wir mit Konsequenzen zu rechnen. Die Welt reagiert sehr empfindlich, wenn man ihre Werte in Frage stellt. Sie muss auch sehr empfindlich reagieren, da ihre Werte nur so lange den Anschein erwecken zu tragen, wie sich alle an sie halten. Der Konsens macht den Wert der Welt (wenn auch der Konsens zuweilen mit zweifelhaften Mitteln erwirkt wird.) Wir aber haben unsere Werte von außerhalb dieser Welt - extra nos. Wir haben den Grund unserer Werte in Christus. Diese Werte, dieser Grund trägt länger als die Werte der Welt. Dieser Grund trägt länger als unser Leben hier währt. Dieser Grund verspricht mehr als uns die Welt geben kann. Mit dem Standbein auf diesem Grund stehen wir auch dann fest, wenn die Welt Wellen gegen uns schlägt, und wir können ihre Konsequenzen tragen. Wir können gelassen das ungläubige Staunen unseres Gesprächspartners aufnehmen, der uns nach unserem Studium gefragt hatte, und vielleicht ja gerade dadurch das Gespräch in ungeahnte Bahnen lenken. Oder wir können die Verwunderung und das milde Lächeln über unseren Andachtsbesuch vor der Fete gelassen ertragen. Wir können uns gelassen unbeliebt machen - und die Wahrheit aussprechen, die sich keiner auszusprechen traut. Wir können als Kirche in der Welt Position beziehen: wie beispielsweise zur Zeit die Heidelberger Kirchen auf verkaufsfreien Adventssonntagen beharren - gegen den Konsens des Kommerz. Oder wir können als Kirche- obwohl es seit den 80er Jahren out ist - auf fairen Handel, auf Gerechtigkeit, auf Frieden und auf die Bewahrung der Schöpfung pochen.

Denn - wir sind zwar in dieser Welt - aber wir sind nicht von dieser Welt. Wir leben in und mit dieser Welt, aber unsere Kraft und Hoffnung beziehen wir anderswoher.

Diese Spannung gilt es auszuhalten und zu leben. Jesus Christus, der Grund dieser Spannung, ist zugleich unser Trost und unsere Hilfe. So versichert er es uns noch einmal abschließend, zum Schluss seiner Abschiedsreden, in der auch unser Predigttext steht. Christus spricht:

*Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh 16,25*

Amen.